

Geschichte als Werden des Menschen

Macht – Ordnung

Vernunft – Selbstbildung – glaubende Herzensbildung – Weisheit

Vier wesentliche Perspektiven und was wir heute daraus lernen können

1. Vier Perspektiven – wer hier „spricht“

Damit der Text für jede Leserin und jeden Leser selbsterklärend ist, beginne ich mit einer kurzen Vorstellung der vier Zugänge.

1.1 Simon Sebag Montefiore – Geschichte als Drama menschlicher Macht

Simon Sebag Montefiore (geb. 1965) ist ein britischer Historiker der Gegenwart. Er schreibt in einer Welt, in der globale Konflikte, Medien, Populismus und geopolitische Verschiebungen das Bild prägen. In seinem Werk „Die Welt. Eine Familiengeschichte der Menschheit“ erzählt er Geschichte über Menschen, Familien, Dynastien – nicht abstrakt, sondern konkret.

Seine Grundintuition:

Geschichte entsteht aus Beziehungen, Leidenschaften, Machtansprüchen, Ängsten und Hoffnungen. Nicht „die Idee“ regiert, sondern der Mensch mit all seinen Widersprüchen.

1.2 Immanuel Kant – Vernunft und moralische Orientierung

Immanuel Kant (1724–1804) lebte in einer Epoche, in der Europa sich politisch, gesellschaftlich und geistig neu ausrichtete. Er fragt: Wie kann der Mensch Freiheit leben, ohne andere zu zerstören? Sein Denken legt die Grundlage für viele heutigen Vorstellungen von Menschenwürde, Recht, Verantwortung.

Seine Grundintuition: Geschichte ist mehr als Zufall und Gewalt. Im Hintergrund steht die Möglichkeit, dass der Mensch durch Vernunft lernt, gerechter miteinander zu leben.

1.3 Roland Spalinger – Selbstbildung und die Kunst des „guten Menschen“

Roland Spalinger, dessen Werk „Der gute Mensch. Epistemologie und Rhetorik im 18. Jahrhundert“ 2025 im Wallstein-Verlag erschienen ist, untersucht, wie im neuzeitlichen Denken neue Formen von Selbstbildung entstehen. Er analysiert, wie Menschen durch Sprache, Reflexion und Bildung zu innerer Gestalt finden.

Seine Grundintuition:

Der „gute Mensch“ ist kein Produkt von Anpassung, sondern das Ergebnis eines bewussten Weges: Menschen arbeiten an sich – an ihrem Denken, ihrer Sprache, ihrer Verantwortung und lernen.

1.4 Norbert Rieser – Einklang von Wissen - Glaube - Herzensbildung - Weisheit

Ich selbst hatte einen Beruf als technischer Sachverständiger und Entwicklungsingenieur mit sozialwissenschaftlicher Zusatzqualifikation, also ursprünglich aus einer anderen Richtung: aus Ingenieurkunst, Naturwissenschaft, konstruktivem Denken, Erwachsenenbildung, Philosophie, Mitgestaltung in einer Kirchengemeinde, und persönlicher Lebensgeschichte. Ich habe erlebt, wie Glaube zu Zwang werden kann – aber auch, zur Quelle werden kann. Ich habe erfahren, wie Wissen klärt – aber ohne Herz kalt bleiben kann. **Hier kann ich noch in dieser Form Weisheit weitergeben.**

Mein Anliegen war: Einen Ansatz zu entwickeln, der Glaube, Wissen und Herzensbildung miteinander ins Gespräch bringt – ohne starre überlieferte Glaubenssätze zu verherrlichen und ohne die spirituelle Dimension des Lebens zu verdrängen. Ich nenne das: zeitgemäß reflektierender Glaube – eine Haltung, die Tiefe, Vernunft und Menschlichkeit miteinander verbindet, und in meinen Texten näher ausgeführt wird.

2. Vier Stimmen - ein Thema: Was macht uns zu Menschen?

2.1 Montefiore – die Realität menschlicher Macht

Montefiore erinnert uns daran, dass Geschichte konkret ist: Menschen lieben und hassen, sie schmieden Bündnisse, sie verraten einander, sie kämpfen um Anerkennung und Einfluss. Wer nur in Ideen denkt, übersieht diese Ebene.

Was wir daraus lernen:

- Der Mensch ist ein handelndes Wesen.
- Macht ist immer ein Faktor, in Familien, in Organisationen, auch in Kirchen
- Realismus schützt davor, naiv zu werden.

Aber: Wer nur Macht sieht, verliert den Sinn. Deshalb wird eine zweite Perspektive wichtig.

2.2 Kant – die Notwendigkeit moralischer Orientierung

Kant sagt:

Der Mensch ist nicht nur Triebwesen, sondern Vernunftwesen. Er kann sich selbst Regeln geben, die für alle gelten könnten. Freiheit ist nur möglich, wenn sie sich am Recht und an der Würde anderer orientiert.

Was wir daraus lernen:

- Wir brauchen Maßstäbe, die größer sind als Interessen.
- Es gibt so etwas wie „besser“ und „schlechter“ im menschlichen Handeln.
- Orientierung und Verantwortung gehören zusammen.

Aber: Vernunft allein macht Menschen noch nicht lebendig. Deshalb braucht es eine dritte Perspektive.

2.3 Spalinger – Selbstbildung als Lebensaufgabe

Spalinger zeigt, dass es nicht reicht, nur über Moral zu sprechen. Entscheidend ist, wie Menschen innerlich werden: wie sie denken, sprechen, sich verstehen, sich bilden.

Er führt vor Augen:

- Der Mensch formt sich selbst – durch Sprache, Reflexion, Bildung.
- „Guter Mensch“ heißt nicht: fehlerlos, sondern: lernend.
- Die innere Gestalt ist ebenso wichtig wie äußere Regeln.

Was wir daraus lernen:

- Ohne Selbstreflexion bleiben Werte leere Hüllen.
- Bildung ist mehr als Wissen: Sie gestaltet Charakter, Haltung, Blick.

Aber: Selbstbildung allein beantwortet noch nicht die Frage nach Sinn und Tiefe.

Hier setzt eine vierte Dimension an.

2.4 Mein Ansatz – Wissen – Glaube und Herzensbildung im Einklang

In meinem eigenen Weg erlebe ich: Dass ein Leben dann stimmig wird, wenn Kopf, Herz und ein innerer Grundton von Vertrauen zusammenfinden. Glaube heißt für mich nicht: überlieferte Glaubenssätze nachsprechen. Glaube heißt:

- Resonanz spüren: da ist mehr als bloßer Zufall.
- Vertrauen lernen: ich bin nicht nur Funktionsträger, sondern Mensch.
- Tiefe wahrnehmen: im Leben gibt es einen Grund, den ich zwar nicht technisch beweisen, aber existenziell erfahren kann.

Dann widerspricht Glaube - Wissen und Vernunft nicht – er braucht sie. Er widerspricht Wissen nicht – er vertieft es. Er widerspricht Selbstbildung nicht – er wärmt sie.

Was wir daraus lernen:

- Der Mensch lebt aus Sinn, nicht nur aus Struktur.
- Herzensbildung ist keine Nebensache, sondern zentral.
- Glaube kann ein Raum sein, in dem Wissen, Ethik und Lebenspraxis zusammenkommen.

3. Integriertes Modell

Hier das zusammenfassende Modell – vier wesentliche Perspektiven im Überblick.

Perspektiven	Zeitlicher Hintergrund	Modell = wesentlicher Zugang	Was wir daraus heute lernen
1. Simon Sebag Montefiore	Global vernetzte Gegenwart mit geopolitischen Spannungen, Medienöffentlichkeit und neuen Formen von Macht	Geschichte als Geflecht von Beziehungen, Familien, Konflikten und Machtkonstellationen	Realistischer Blick auf menschliche Motivationen und Abhängigkeiten; sensibler Umgang mit Macht in allen Lebensbereichen
2. Immanuel Kant	Neuzeitliche Vernunftkultur im Umbruch von ständischer Ordnung zu bürgerlicher Gesellschaft	Moralische Orientierung, Selbstgesetzgebung, Menschenwürde, gerechte Ordnung	Einsicht, dass Freiheit nur mit Verantwortung möglich ist; Notwendigkeit klarer Werte und Rechtsstrukturen
3. Roland Spalinger	Reflexion moderner Selbstbildungsprozesse und ihrer historischen Wurzeln	Selbstbildung, Sprachbewusstsein, innere Gestalt des „guten Menschen“	Verstehen, dass Menschwerdung ein Bildungs- und Reflexionsprozess ist; Wert von Sprache, Nachdenken und Selbstkritik
4. Norbert Rieser (Ich)	Gegenwart mit Spannungen zwischen Wissen, Glauben, Tradition und Veränderung	Einklang von Wissen - Glaube & Herzensbildung; reflektierte Spiritualität; Sinn- und Vertrauensdimension des Lebens	Integration von Kopf und Herz; Glaube als Kraftquelle; ganzheitliche Orientierung in persönlichen und gesellschaftlichen Umbrüchen

4. Was kann man mit diesem Modell anfangen?

Erklärung und praktische Nutzung

Die Tabelle ist nicht nur Übersicht. Sie kann Arbeitsinstrument werden – für persönliches Nachdenken, Bildungsarbeit, Gespräch, Museumskontext und Buchprojekt.

4.1 Erste Ebene: Das Modell als „Landkarte der Perspektiven“

Das Modell kann wie eine Landkarte gelesen werden:

- Montefiore steht für das **Feld der Realität**: So sind Menschen oft, so handeln sie.
- Kant steht für das **Feld der Maßstäbe**: Was wäre in dieser Situation verantwortungsvoll?
- Spalinger steht für **das Feld der inneren Arbeit**: Wer werde ich durch das, was ich denke und tue?
- Der eigene Ansatz steht für das **Feld der Tiefe**: Was trägt mich? Wo berührt mich das Leben? Wo erlebe ich Sinn?

Vier wesentliche Felder lassen sich auf jede konkrete Situation anwenden:

- eine politische Entscheidung,
- einen Konflikt in der Gemeinde,
- eine persönliche Krise,
- eine historische Entwicklung.

Fragen: Was sehe ich, wenn ich diese Situation

1. mit Montefiore-Brille,
2. mit Kant-Brille,
3. mit Spalinger-Brille,
4. mit Norbert-Rieser-Brille betrachte?

Dieses „Brillen-Wechseln“ ist eine Übung in Bewusstheit.

4.2 Zweite Ebene: Lernen aus jeder Perspektive

Vertiefende Erklärung je Tabellenzeile.

1. Montefiore-Zeile:

- Macht, Beziehungen, unbewusste Motive kommen ins Blickfeld.
- Lernen: nicht blauäugig sein.
- Frage: Wer hat hier Macht? Wem fühle ich mich verpflichtet? Wo spielt Angst hinein?

2. Kant-Zeile:

- Moralische Klarheit tritt hinzu.
- Lernen: Verantwortung benennen, nicht entschuldigen.
- Frage: Was wäre hier gerecht? Was könnte als Regel für alle gelten?

3. Spalinger-Zeile:

- Die innere Entwicklung rückt ins Zentrum.
- Lernen: Ich bin nicht nur Zuschauer, sondern werde durch meine Haltung geprägt.
- Frage: Was macht das mit mir? Was lerne ich über mich? Welche Sprache verwende ich – abwertend oder konstruktiv?

4. Norbert-Rieser-Zeile:

- Sinn- und Vertrauensebene wird sichtbar.
- Lernen: Ich darf fragen, was mich trägt – auch jenseits von reiner Nüchternheit.
- Frage: Was bleibt, wenn ich Macht, Pflicht und Reflexion beiseite lasse – was ist mir wirklich wichtig, kostbar, tragend?

4.3 Dritte Ebene: Konkrete Einsatzmöglichkeiten

Ganz praktisch arbeiten mit diesem Modell:

1. In eigener Reflexion

- Als Tages- oder Wochenreflexion:
„Was war diese Woche meine Montefiore-Erfahrung (Macht, Konflikt)?
Wo war Kant gefragt (Verantwortung, Entscheidung)?
Wo war Spalinger präsent (Lernen, Rückblick)?
Wo habe ich etwas vom inneren Vertrauen gespürt (glaubende Herzensbildung)?“

2. In Bildungsarbeit / im Gespräch

- Vier Kleingruppen, jede bekommt eine Perspektive.
- Alle lesen denselben Text, dieselbe Situation, denselben Bibelabschnitt oder eine historische Begebenheit.
- Jede Gruppe erarbeitet: Was sieht „ihr“ Denker?
- Danach gemeinsame Auswertung: Wie ergänzen sich die Perspektiven?

3. In spirituellen oder kirchlichen Kontexten

- Das Modell kann helfen, die Spannung zwischen „Glaube“ und „Vernunft“ aufzulösen.
- Es zeigt:
Glaube ohne Vernunft verengt.
Vernunft ohne Herzensbildung kühlt aus.
Macht ohne moralische Orientierung missbraucht.
Selbstbildung ohne Sinn kann narzisstisch werden.
- Glaube wird so als Einbettung sichtbar, nicht als Gegenspieler.

4. Im Buchprojekt

- Jede Tabellenzeile kann ein eigenes Unterkapitel werden:
- Die Machtperspektive
- Die Vernunftperspektive
- Die Selbstbildungsperspektive
- Die Perspektive glaubender Herzensbildung
- Das integrierte Modell kann als „Schlüsselgrafik“ dienen, auf die im ganzen Buch immer wieder Bezug genommen wird.

4.4 Vierte Ebene: Gemeinsame Lernerfahrung

Was sich aus dem Modell lernen lässt:

- Der Mensch ist komplex – und das ist kein Defizit, sondern eine Stärke.
- Kein Ansatz allein reicht:
- Die Realität der Macht ist wahr – aber nicht genug.
- Die Notwendigkeit von Maßstäben ist wahr – aber nicht genug.
- Die Bedeutung von Selbstbildung ist wahr – aber nicht genug.
- Die Erfahrung von Sinn und Glauben ist wahr – aber nicht genug, wenn sie die anderen Ebenen ignoriert.

Das Modell lädt ein, im Sowohl-als-auch zu denken, um sich selbst und die Welt differenzierter, menschlicher zu sehen.

Integriertes Modell als kleine Philosophie des Menschseins

Menschen handeln (Montefiore).

Menschen brauchen Orientierung (Kant).

Menschen bilden sich selbst (Spalinger).

Menschen leben aus einer inneren Tiefe,
die Wissen - Glaube & Herz verbindet (mein Ansatz).

Wer das Zusammenspiel dieser vier Dimensionen ernst nimmt, lernt, sich selbst und andere nicht vorschnell zu beurteilen, als Wesen im Werden zu sehen – unterwegs zwischen Realität, Anspruch, Lernweg und Tiefe. Genau dort, in diesem Zwischenraum, entsteht das, was wir heute brauchen: eine reife, hörende, verantwortliche Form von Menschlichkeit.

Literaturhinweis

Die in diesem Text dargestellten Perspektiven stützen sich auf grundlegende Werke aus Geschichtsschreibung, Philosophie, Selbstbildungsforschung und zeitgenössischer Reflexion. Die folgenden Titel bilden die Ausgangsbasis für das integrierte Vier-Felder-Modell:

Simon Sebag Montefiore

Montefiore, Simon Sebag: *Die Welt. Eine Familiengeschichte der Menschheit*. Stuttgart: Klett-Cotta 2023.

Immanuel Kant

Kant, Immanuel: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Riga 1785.

Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden*. Königsberg 1795.

Kant, Immanuel: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*. 1784.

Roland Spalinger

[Spalinger, Roland](#): *Der gute Mensch. Epistemologie und Rhetorik im 18. Jahrhundert (Baumgarten – Sulzer – Kant)*. Göttingen: Wallstein 2025.

Ergänzende Literatur zur Selbstbildung und Innerlichkeit

Noddings, Nel: *Caring. A Relational Approach to Ethics and Moral Education*. Berkeley 1984.

Gadamer, Hans-Georg: *Wahrheit und Methode*. Tübingen 1960.

Taylor, Charles: *Quellen des Selbst*. Frankfurt am Main 1994.

Glaube – Vernunft – Lebensdeutung

Härle, Wilfried: *Warum Gott? Sinn und Gestalt christlichen Glaubens*. Leipzig 2021.

Tillard, Jean-Marie: *Der Christ in der Welt von heute*. Freiburg i.Br. 2002.

Whitehead, Alfred North: *Process and Reality*. New York 1929.

Meine Verbindungsperspektive

Rieser, Norbert: [Eigene Aufzeichnungen](#) - Reflexionen zu Wissen - Glaube - Herzensbildung - Weisheit

Anhang

Was ist eine Grundintuition?

Eine Grundintuition ist die tiefste, oft unausgesprochene Ausgangseinsicht, aus der ein Mensch oder ein Denkansatz seine Orientierung gewinnt. Sie ist kein Argument, keine Theorie, keine Lehre, sondern ein innerer Ausgangspunkt: ein grundlegendes Verstehen, das allem anderen vorausliegt und das Denken in eine bestimmte Richtung lenkt. Eine Grundintuition entsteht nicht durch Beweise, sondern durch Erfahrung, Wahrnehmung, Resonanz und biografische Prägung. Sie ist weder rational erzwingbar noch logisch zwingend formuliert. Vielmehr ist sie ein inneres Hintergrundwissen, das spürbar ist, bevor es in Worte oder Konzepte gefasst wird.

Man kann sagen: Eine Grundintuition ist der Kern dessen, wie ein Mensch die Welt sieht. Sie beeinflusst, worauf wir achten, welche Fragen wir stellen, was uns berührt und worauf wir vertrauen. Sie ist der „Ton“, auf dem unser Denken spielt, auch wenn wir ihn nicht immer bewusst hören.

Wesentliche Merkmale einer Grundintuition

Eine Grundintuition ist:

1. **Vor-rational**

Sie entsteht vor jeder Theorie und erklärt, warum bestimmte Überlegungen überhaupt angestellt werden.

2. **Prägend**

Sie bestimmt unsere Blickrichtung: Sie formt, wie wir Situationen deuten und welche Aspekte uns wichtig erscheinen.

3. **Stabil, aber nicht starr**

Eine Grundintuition bleibt über Jahre bestehen, kann sich aber im Laufe des Lebens vertiefen, weiten oder korrigieren.

4. **Biografisch-genetisch**

Sie ist mit Lebenswegen, Krisen, prägenden Begegnungen und Lernprozessen verwoben.

5. **Resonanzfähig**

Sie ist weniger ein Gedanke als ein Grundgefühl: ein inneres Wissen, das sich nicht erzwingen, aber erfahren lässt.

Zur Verdeutlichung

Bei einem Historiker wie Montefiore lautet die Grundintuition: Geschichte wird von Menschen gemacht, die in Beziehungen handeln. (Macht, Triebe)

Bei einem Philosophen wie Kant lautet sie: Der Mensch ist fähig zur Vernunft und muss sich moralisch orientieren. (Moral, Ethik)

Bei einem Geisteswissenschaftler wie Spalinger lautet sie: Der Mensch wird durch Selbstbildung zu einer inneren Gestalt. (Entwicklung seit dem 18.Jhdt.)

Meine eigene Grundintuition lautet: Ein stimmiges Leben entsteht im Einklang von Glaube, Wissen und Herzensbildung – der Mensch braucht Orientierung, Tiefe und Reflexion zugleich.

Warum ist der Begriff wichtig?

Eine Grundintuition kann sichtbar machen, warum Denker und Menschen trotz unterschiedlicher Methoden zu bestimmten Einsichten gelangen. Sie hilft zu verstehen, dass hinter jedem Denken ein innerer Ausgangspunkt steht.

Sie schützt außerdem vor falschen Erwartungen: Eine Grundintuition ist keine beweisbare Behauptung, sondern ein Ausgangspunkt des Erkennens. Sie darf kritisch reflektiert werden, aber sie lässt sich nicht einfach umstoßen – so wenig wie die Grundmelodie eines Lebens.

Kurz zusammengefasst

Eine Grundintuition ist die tiefste leitende Einsicht, die das Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen prägt. Sie steht am Anfang von Erkenntnisprozessen und ist zugleich deren innerer Kompass. Sie beschreibt keinen festgelegten Glaubenssatz, sondern einen lebendigen, erfahrungsgesättigten Ausgangspunkt, aus dem sich Perspektiven, Urteile und Werte entwickeln.

Glossar

Grundintuition

Eine Grundintuition ist die tiefste, oft unausgesprochene Ausgangseinsicht, aus der ein Mensch oder ein Denkansatz seine Orientierung gewinnt. Sie ist kein festgelegter Glaubenssatz und keine theoretische Behauptung, sondern ein innerer Ausgangspunkt: eine grundlegende Weise, die Welt zu sehen und auf sie zu reagieren.

Grundintuitionen entstehen durch Erfahrungen, Prägungen, Bildung und Lebensereignisse. Sie prägen, welche Fragen wir stellen, welche Antworten uns überzeugen und worauf wir unser Vertrauen richten. Sie wirken meist im Hintergrund, bestimmen jedoch maßgeblich unseren Blickwinkel.

Eine Grundintuition geht dem Denken voraus, formt es und begleitet es. Sie ist stabil genug, um eine innere Richtung zu geben, aber offen genug, um sich im Laufe des Lebens weiterzuentwickeln. In der Philosophie, Geschichte, Theologie oder Ethik hilft der Begriff zu verstehen, warum unterschiedliche Denker trotz unterschiedlicher Argumentationen bestimmte Grundrichtungen verfolgen.

**Kurz: Eine Grundintuition ist der innere Kompass eines Menschen oder eines Denkens
– der Hintergrundton, der alles Weitere in Schwingung versetzt.**

ANHANG II

„Selbstbildung ohne Sinn kann narzisstisch werden“

1. Ausgangspunkt: Was diese Formulierung sagen will

Die Aussage „Selbstbildung ohne Sinn kann narzisstisch werden“ meint nicht, dass Selbstbildung schlecht ist. Im Gegenteil: Sich zu bilden, sich zu reflektieren, an sich zu arbeiten, gehört zu den reifsten Möglichkeiten des Menschen. Die Warnung richtet sich gegen eine bestimmte Schieflage: Wenn Selbstbildung nur noch um das eigene Ich kreist, ohne Bezug zu einem größeren Zusammenhang, dann kippt sie leicht in Selbstbespiegelung und Selbstinszenierung um.

Auf den Punkt gebracht:

Selbstbildung braucht einen inneren Horizont, der über das eigene Ego hinausweist. Dieser Horizont heißt hier „Sinn“. Fehlt er, entsteht ein Vakuum, das das Ich mit sich selbst füllt – und genau das ist die narzisstische Gefahr.

2. Sinn: innere Ausrichtung über das Ego hinaus

„Sinn“ meint hier nicht eine fertige Weltanschauung und auch keinen moralischen Zeigefinger. Sinn ist die Erfahrung, dass das eigene Leben in einem Zusammenhang steht, der größer ist als kurzfristige Bedürfnisse, Anerkennung oder Erfolg.

Sinn umfasst mehrere Dimensionen:

- **Sinn als Zusammenhang:** Das Gefühl, dass das eigene Leben nicht bloß eine Aneinanderreihung zufälliger Episoden ist, sondern eine Geschichte mit innerer Linie.
- **Sinn als Orientierung:** Das Wissen oder ahnungsvolle Spüren, wofür ich meine Kräfte einsetzen will – und was ich lassen möchte, weil es mich innerlich verrät.
- **Sinn als Verbundenheit:** Die Erfahrung, dass ich nicht isoliert existiere, sondern in Beziehung stehe – zu anderen Menschen, zur Mitwelt, zu einer tieferen Wirklichkeit, die ich vielleicht nicht exakt benennen kann, die mich aber anspricht.
- **Sinn als Verantwortung:** Die Einsicht, dass mein Denken und Handeln Folgen hat – dass ich nicht nur „mit mir selber etwas anstelle“, sondern in ein Geflecht von Beziehungen hineingestellt bin.

Sinn ist damit weder bloß Gefühl noch bloß Gedanke. Er ist eine Grundhaltung: Ich bin mehr als mein aktuelles Bedürfnis, und mein Leben gehört in einen größeren Zusammenhang, als ich überblicken kann.

3. Was „ohne Sinn“ praktisch bedeutet

„Ohne Sinn“ bedeutet in diesem Zusammenhang nicht automatisch „depressiv“ oder „nihilistisch“. Es meint zunächst: Es fehlt ein tragfähiger innerer Bezugspunkt, der das Selbstbild relativiert und erdet.

Konsequenzen eines solchen Sinn-Vakuums können sein:

- **Selbstbezug ohne Bezug zur Welt:** Alles, was ich tue, dreht sich letztlich um mich – meine Wirkung, meine Position, meine Bestätigung.
- **Selbstoptimierung ohne inneres Maß:** Ich arbeite an mir, um „besser“ zu werden, ohne zu klären, wofür dieses „Besser“ gut sein soll. Erfolgreicher, fitter, kompetenter – aber wozu?
- **Vergleich statt Verantwortung:** Ich definiere mich über mein Anderssein, meine Besonderheit, meine Überlegenheit – nicht über meinen Beitrag, meine Verlässlichkeit, meine Anteilnahme.
- **Instabilität hinter der Fassade:** Weil kein innerer Sinnhorizont trägt, hängt der Selbstwert am äußeren Echo. Fällt das Echo weg, bricht die Konstruktion zusammen.

„Ohne Sinn“ heißt: Das Ich ist mit sich selbst beschäftigt, aber nicht wirklich mit der Wirklichkeit verbunden – weder mit der eigenen Tiefe noch mit der Tiefe der anderen.

4. Was Selbstbildung im besten Sinn bedeuten kann

Selbstbildung ist eigentlich ein sehr schöner Begriff. Er meint: Ich nehme mein eigenes Werden ernst. Ich überlasse mich nicht blind meinen Prägungen, sondern setze mich mit ihnen auseinander. Ich versuche, mich innerlich zu formen, zu klären, zu reifen.

Selbstbildung in diesem guten Sinn umfasst:

- **Selbsterkenntnis:** Ich schaue auf mich, ohne mich zu verurteilen, aber auch ohne mich zu beschönigen.
- **Selbstverantwortung:** Ich übernehme Verantwortung für mein Handeln, statt immer nur Schuld nach außen zu verlagern.
- **Selbsttranszendenz:** Ich erkenne an, dass mein Ich nicht das Zentrum des Universums ist, sondern Teil eines größeren Gefüges.

In dieser Perspektive steht Selbstbildung nicht gegen Sinn, sondern wird von Sinn getragen.

5. Wo die Kippgefahr zum Narzissmus beginnt

Narzissmus (in diesem Zusammenhang) meint keine Diagnose, sondern eine Haltung: Das eigene Ich wird zum Hauptprojekt des Lebens. Typische Merkmale einer narzisstischen Schieflage in der Selbstbildung sind:

- **Das Selbst als Bühne:** Ich bilde mich, um besonders zu sein. Bildung wird zum Prestige, zur Waffe, zum Mittel der Selbstdarstellung.
- **Reflexion als Zierde:** Ich reflektiere viel über mich, aber ich lasse mich von dieser Reflexion nicht wirklich verändern.
- **Empathiemangel:** Je mehr ich mich mit mir selbst beschäftige, desto weniger Raum bleibt für echtes Interesse am Gegenüber.
- **Schutz vor Verletzlichkeit:** Selbstbildung kann als Schutzmantel dienen; man wirkt souverän, reflektiert, sicher – aber dahinter steht die Angst, wirklich berührt zu werden.

Die Formel „Selbstbildung ohne Sinn kann narzisstisch werden“ beschreibt genau diesen Übergang: Ich arbeite am Selbst, ohne mich zu fragen, wozu ich eigentlich Mensch sein will. Dann wird „Ich“ zum Projekt, zum Produkt, zur Marke – und nicht mehr zur lebendigen Person in Beziehung.

6. Die Rolle von Sinn als Gegenbewegung

Sinn wirkt hier wie eine innere Gegenkraft. Sinn führt weg von der Fixierung auf die eigene Person hin zu Fragen wie:

- Was braucht die Welt von mir – nicht als grandiose Überhöhung, sondern im konkreten Rahmen meiner Möglichkeiten?
- Wo kann ich mit meinen Fähigkeiten dienen, beitragen, unterstützen?
- Was trägt mich, wenn äußere Erfolge ausbleiben oder Anerkennung ausfällt?
- Wie will ich als Mensch vor mir selbst bestehen – nicht nur beeindruckend, sondern integer?

Sinn verbindet Selbstbildung mit Welt- und Mitweltbezug. Er richtet das Ich aus auf Verantwortung, Verbundenheit, Dankbarkeit, Demut. Mit Sinn beginnt Selbstbildung, sich nicht mehr um sich selbst zu drehen, sondern sich in ein größeres Ganzes einzufügen.

7. Auf den Punkt gebracht

Selbstbildung ohne Sinn heißt: Ich arbeite an meinem Ich, ohne Bezug zum größeren Zusammenhang des Lebens. Das Ergebnis kann ein glänzend ausgestattetes, aber innerlich isoliertes Selbst sein.

Selbstbildung mit Sinn heißt:

Ich arbeite an mir, weil ich mein Menschsein ernst nehme – in Beziehung zu anderen, in Verantwortung für mein Tun, im Bewusstsein einer inneren Tiefe, die nicht aufgeht im bloßen Funktionieren. Narzisstisch wird Selbstbildung dort, wo sie zur Selbstinszenierung verkommt. Heilsam wird sie dort, wo sie in einen Sinnhorizont eingebettet ist, der Kopf, Herz und Gewissen verbindet. So verstanden, ist der Satz „Selbstbildung ohne Sinn kann narzisstisch werden“ keine moralische Drohung, sondern eine Einladung: Selbstbildung nicht nur als Technik der Selbstoptimierung zu leben, sondern als Weg in eine reifere, verbundene, menschliche Form des Daseins.